

**Jürgen Klöckler, "Das Land der Alemannen ..." . Pläne für einen Heimatstaat im Bodenseeraum nach 1945. Konstanz: UVK Universitätsverlag Konstanz 1999. 136 S., Abb.**

"Der Heimatbund will die Schaffung eines unabhängigen, demokratischen Staates auf dem Gebiet des schwäbisch-alemannischen Volkes innerhalb der alten Reichsgrenzen unter Berücksichtigung des Willens der bodenständigen Bevölkerung" (S. 115). So heißt es im Programmatischen Manifest des Schwäbisch-Alemannischen Heimatbundes vom 17. August 1946.

Zeiten des Aufbruchs sind immer auch Zeiten nicht realisierter Chancen. Gegenüber dem "siegreichen" Südweststaat Baden-Württemberg laufen die unterlegenen politischen Strömungen, die im Bodenseeraum 1945 bis 1947 einen Heimatstaat anstrebten, Gefahr, von der Geschichtsforschung vergessen oder marginalisiert zu werden. Wie in seiner Dissertation "Abendland - Alpenland - Alemannien" von 1998 unternimmt es Jürgen Klöckler in dem vorliegenden, für einen regionalen Leserkreis konzipierten Bändchen der "Weißen Bibliothek", die stammesföderalistischen Ideen in der Neugliederungsdiskussion nach 1945 der Vergessenheit zu entreißen. Er kann sich auf eine stupende Kenntnis ungedruckter Quellen stützen, wobei neben den umfangreichen Unterlagen der französischen Besatzungsmacht in Colmar private Archive und Nachlässe wichtige Aufschlüsse boten.

Zwei Neugliederungsprojekte stehen im Mittelpunkt der Darstellung. Der Singener Bürgermeister Bernhard Dietrich (1897-1961) dachte an eine alpenländische Konföderation, während der Konstanzer Stadtarchivar Otto Feger (1905-1968), später bekanntgeworden durch seine Geschichte des Bodenseeraums, das Programm einer autonomen, dezentral organisierten "Schwäbisch-alemannischen Demokratie" - so der Titel einer auflagenstarken Programmschrift von 1946 - verfocht. Der erwähnte Schwäbisch-Alemannische Heimatbund fungierte als Sammlungsbewegung für die Anhänger eines auf der Grundlage des Stammes zu errichtenden eigenständigen Staates. Auch im oberschwäbischen Adel fanden sich Sympathisanten, die von einem "Großschwaben" träumten. Die französische Verwaltung in Baden-Baden stand solchen Überlegungen dagegen distanziert gegenüber. Sie verweigerte die Lizenz für eine Parteigründung.

Die kenntnisreiche Einordnung der Pläne in das zeitgenössische politische und geistesgeschichtliche Spektrum hätte ergänzt werden können durch Einbeziehung von Forschungen zur Konstruktion von Ethnizität am Beispiel der Genese schwäbisch-alemannischer Stammes-Diskurse im 19. Jahrhundert. Eine exemplarische Studie dazu wird Markus Barnay verdankt: Die Erfindung des Vorarlbergers (1988). Während dieses Buch immerhin im Literaturverzeichnis der Dissertation vertreten ist, vermißt man die Kenntnis jener Arbeiten, die Klaus Schreiner zur schwäbisch-alemannischen Traditionsbildung vorgelegt hat. In ihnen werden auch die Pläne Fegers angesprochen und in einen größeren diachronen Zusammenhang eingeordnet: Alemannisch-schwäbische Stammesgeschichte, in: Die historische Landschaft zwischen Lech und Vogesen, 1988, S. 15-37, und: Alemannen und Schwaben, in: Beiträge zur Landeskunde 1998, Heft 3, S. 1-9. Weitere Literaturtitel zum Schwaben-Diskurs listet eine Auswahlbibliographie im Internet auf: <http://www.uni-koblenz.de/~graf/schwab.htm>.

Klaus Graf

**Druckfassung erschienen in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 36 (2000), S. 235-236**

---